

wertvolles Recht, sondern auch eine notwendige Pflicht. Was bezüglich der gemeinsamen Fachorganisation trotz verschiedenartiger, politischer Parteilichkeit bei den Unternehmern gehen, müsse auch in der Arbeiterschaft möglich sein, so dass in dieser Beziehung letztere vom erstern noch manches lernen müssten.

Diesen Darlegungen Bebels ist nichts hinzuzufügen. Sie treffen in jeder Beziehung, wie man zu sagen pflegt, den Nagel auf den Kopf. Darum schliessen wir auch mit Bebels Schlusssatz: »Wer Ohren hat zu hören, der höre!«

T.

Wir schätzen uns, vielfach geäußerten Wünschen zufolge, im Einverständnis mit den Kollegen, wenn wir zunächst mit vorstehendem die Polemik über die Neutralitätsfrage schliessen.

Die Redaktion.

Berufs-Statistik der Xylographen des deutschen Sprachgebietes.

Der deutsche Xylographen-Verband, (eine Vereinigung von einer Anzahl Mitgliedschaften der verschiedensten Städte) mit dem Sitze in Berlin, hat im September 1901 eine Berufsstatistik vorgenommen, deren Resultat jetzt in der »Zeitschrift für Xylographen« bekannt gegeben wird. Diese Statistik erstreckt sich über folgende Orte: Berlin, Leipzig, Stuttgart, Braunschweig, Hannover, München, Elberfeld, Nürnberg, Hamburg, Frankfurt a. M., Düsseldorf, Dresden, Würzen, Wien und Zürich und einige kleinere Orte.

Die Art der Erhebung erfolgte mittelst nummerierter Kouvets, welche die Fragekarten enthielten. Eine Namensunterschrift fiel dadurch weg, indem die Nummern für den einzelnen Ort eine Kontrolle ermöglichten und die ausgefüllten Karten im vom Ausfüller selbst geschlossenen Kouvett der Kommission in Berlin zur Bearbeitung zuzugingen. Jede Diskretion wurde so gewahrt — denn die Kommission hatte nur mit den Nummern zu thun, kannte also nicht die Ausfüller der Fragekarte. Der Ortsvorstand konnte bei diesem Verfahren aber Mahnungen um nicht ausgefüllte Karten bewirken, indem er den Empfänger einer bestimmten Nummer um die Absendung der Fragekarten angehen konnte. Da eine Verbindung zwischen Kommission und den Ortsausschüssen in Sachen der Statistik nicht bestand, so war jede Indiskretion ausgeschlossen. Vom Vorstand kamen 1141 Fragekarten, von denen 803 beantwortet wurden, es haben sich also ungefähr 75 Prozent der Berufsgenossen an der Statistik beteiligt. 1897 kamen die gleiche Anzahl zum Versandt und gingen 792 Beantwortungen ein. Die Beteiligung war also dieselbe erfreuliche.

Gegen die letzte Statistik vom Jahre 1897 zeigt die Xylographie keinen Rückgang der Zahl der Berufsgenossen. Diese Tatsache wird um so mehr auffallen müssen, da ja, wie hinlänglich bekannt sein dürfte, der Holzschnitt eine scharfe Konkurrenz von seiten der photomechanischen Reproduktionsmethoden zu erfahren hat. Wohl haben in einigen Gebieten des Holzschnittes Verschiebungen stattgefunden, welche aber auf den Gesamtumfang des Berufes ohne Einfluss blieb.

Die Statistik führt 595 Ateliers und 135 Hausarbeiter auf. Die Hausarbeit hat demnach, gegen die Statistik 1897, etwas abgenommen. Doch ist dieses verringern zu unbedeutend, als dass hiervon besondere Schlüsse auf das langsame Sinken der Hausarbeit, die gerade im Holzschnitt so ungesunde Zustände geschaffen hat, gemacht werden könnten.

seit Jahren die Original-Lithographie besonders pflegt und in dessen Druckerei auch die Bilder gedruckt werden. Die im Format 100 × 70 bezw. 75 × 55 erscheinenden Blätter sind im Durchschnitt mit 6—8 Farben gedruckt und durchgehend von ausgezeichneter Wirkung. Um einige Blätter zu nennen, seien die Bilder von Kallmorgen »Niederdeutsche Dorfstrasse«, von Hauelsen »Pfälzischer Bauernhof«, von Georgi »Pflügender Bauer« und von Biese »Hünengrab« als besonders fein in Stimmung und Farbe hervorgehoben. Bemerkenswert sind weiter Volkmann »Der Rhein bei Bingen«, Fischer »Altstadt in Dresden«, Luntz »Schwäbisches Städtchen«, Hoch »Ruine«. Was alle diese Lithographien auszeichnet, das ist die durch sorgfältig abgestimmte Farben erzielte Frische und malerische Wirkung, sowie die tadellose Zeichnung. Auch die lithographische Technik lässt nichts zu wünschen übrig, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, dass bei der einfachen Herstellungsweise dieser Bilder die Technik eine untergeordnete Rolle spielt und von den Künstlern sehr schnell erlernt werden konnte. Der Preis des einzelnen Blattes wurde auf 3 bis 6 Mark festgesetzt, so dass auch dem Minderbemittelten die Anschaffung möglich ist.

Der Organisation gehören von den an der Statistik Beteiligten 526 an, bleiben 220 Nichtverbandsmitglieder.

Berlin und Leipzig haben die meiste Beteiligung an der Statistik aufzuweisen. Dann folgen Stuttgart, Braunschweig, Wien, München und Hannover. So wurden in Berlin von 281 verschickten Fragebogen 165 beantwortete, in Leipzig von 237—151 und in Stuttgart von 130 86.

Das Durchschnittsalter der Beteiligten beträgt 33 Jahr 8 $\frac{1}{2}$ Monat, gegen 34 Jahre 4 Monat 1897. Verheiratet sind 414 gegen 412 im Jahre 1897.

Stuttgart hat einen Rückgang der Gehilfen zu konstatieren, während Braunschweig und Hannover zugenommen hat. Ein Zunehmen zeigt sich auch in der Zahl der Ateliers; diese ging von 133 im Jahre 1897 auf 167. Hierbei ist eine eigentümliche Tatsache zu konstatieren: der Grosbetrieb geht zurück und der Kleinbetrieb hat zugenommen. Mehrere grosse Ateliers sind eingegangen und kleine dagegen hinzugekommen. Dieser Vorgang ist höchst bezeichnend für die Berufslage der Xylographie und lässt auch manches begreifen und verstehen, warum die Xylographenverbände sich noch nicht der allgemeinen Arbeiterbewegung definitiv angeschlossen haben — trotzdem diese Organisationen in jeder Beziehung aufs vollkommenste ausgebaut sind und in punkto Arbeitslosenunterstützung und anderen Einrichtungen wohl mit an der Spitze marschieren könnten.

Die Statistik zeigt, dass 454 Gehilfen zu dem im Statut des Verbandes geforderten Bedingungen arbeiten. Im allgemeinen ist die Lage seit der letzten Statistik nicht bedeutend verschlechtert — sie ist aber auch nicht besser geworden. Die achtstündige Arbeitszeit, eine Hauptforderung der Organisation wird 454 Xylographen zu teil — über 8 Stunden arbeiten 258. Gewisse Verschlechterungen sind aber doch zu konstatieren, indem 1897 bei der Statistik 61 mit weniger als 8 Stunden verzeichnet waren, jetzt bloss noch 30. Eine Kontrolle über die Arbeitszeit der Hausarbeiter ist natürlich nicht möglich; hier herrschen ohne Zweifel oft recht ungesunde Zustände im Bunde mit langer Arbeitszeit. Die Fragebogen zeigen sogar 12 Stunden angegeben, in natura sind es vielleicht oft noch mehr.

Zur Arbeitszeit gehört auch die Extraarbeit. Ungemein schwer wird es fallen, über diesen Punkt wirkliche Klarheit in eine Statistik zu bekommen. Denn wer viel Extraarbeit liefert, wird solches selten zu gestehen, geschweige noch bei einer Statistik angeben. Da Extraarbeit in der Xylographie auch vom Atelierarbeitern im Hause ausgeübt wird, so ist hierüber gleichfalls eine strenge Kontrolle unmöglich. Zeigt trotzdem die Statistik in dieser Sache die nötigsten Angaben, um wenigstens zu einem Schlusse zu gelangen, so ist das nur anzuerkennen. Es sind Fälle angeführt, wo 536, 585, 730, 806, sogar 1200 Stunden extra geleistet worden. Das sind allerdings traurige Zahlen, die ohne Zweifel nur auf Kosten der Gesundheit der Betreffenden zu erzielen waren und bei denen nachher die Berufsruhe zu bluten hat. In einigen Orten lässt sich aber ein Rückgang der Extraarbeit nachweisen, besonders in Leipzig.

Ein unangenehmes Kapitel der Statistik ist auch die Entlohnung, bei welcher ein Rückgang in den Einkommen zu konstatieren ist. Das ist um so auffälliger und bedauerlicher, da im allgemeinen die Ansprüche an die Xylographie auf allen Gebieten ungemein gewachsen sind. Der minutiösen Ausführung und den künstlerischen Ansprüchen an Verständnis und Können stehen jetzt Einkommen gegenüber, die damit nicht in Einklang gebracht werden können. Die hohen Einkommen sind bedeutend zurückgegangen und die kleineren und mittleren haben zugenommen. Zeigte noch die Statistik von 1897 einige glänzende Verdienste, so sind diese jetzt

Bei den Lithographien der »Vereinigung für Künstler-Steinzeichnungen« handelt es sich also um ein mit klaren Zielen arbeitendes geschäftliches Unternehmen, das mit vollem Recht nach volkstümlicher Verbreitung strebt und deshalb in bezug auf Naturtreue den Bedürfnissen der Menge Rechnung trägt.

Anders dagegen die »Münchener Graphiker«, die Lithographie und Holzschnitt lediglich zum Ausdruck ihrer subjektiven künstlerischen Empfindungen benutzen und nicht für die Menge sondern nur für den gereiften Kenner arbeiten. Mehr als bei den oben geschilderten Arbeiten kommen hier die grossen Vorzüge der lithographischen Technik zur Geltung, obgleich es zumeist nur einfarbige Steinzeichnungen und Algraphien sind. Für die Münchener Graphiker ist die Lithographie nicht mehr eine Zeichnung sondern Malerei, die ihnen Gelegenheit giebt, flüchtige Stimmungen und Studien auf dem Stein oder die Aluminiumplatte zu fixieren und zu vervielfältigen.

Man sieht daher in dieser Ausstellung wenig oder gar keine reifen Werke und Kunstblätter, sondern mehr technische Experimente, die aber für den Fachmann viel des Interessanten bieten. So hat M. Heymann eine prächtige Aktstudie

nur noch in einem Falle mit 75 Mark zu verzeichnen. Dem steht das niedrigste Einkommen mit 6,32 Mk. pro Woche gegenüber. Der Durchschnittsverdienst beträgt bei Gehalt Mk. 33,09, bei Stück Mk. 33,02. Ueber 60 Mk. haben nur 5 Xylographen. — Hierbei darf aber nicht vergessen werden, dass neben den so kolossal gewachsenen Ansprüchen auch ein intensives Arbeiten in den letzten Jahren sich notwendig machte, um diese Verdienste überhaupt noch zu erreichen. Die Konkurrenz der Ateliers untereinander als auch die mit den photomechanischen Verfahren hat die Preise sehr gedrückt. Der Verdienst durch Extraarbeit ist bei diesen Angaben mit einbegriffen.

Die Berufsverhältnisse in der Xylographie werden am besten charakterisiert durch die Arbeitslosigkeit. Bei der Statistik 1897 zeigten die Tabellen 96 Beteiligte mit 2854 arbeitslosen Tagen im Jahre 1901 eine starke Zunahme auf 162 Arbeitslose mit 6318 Tagen. Die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosenzeit betrug 1897 29 Tage, 1901 39 Tage. Die Xylographie wird in den letzten Jahren in einigen Zweigen oft saisonmäßig betrieben und folgen auf Zeiten mit viel Arbeit oft genug solche mit wenig oder gar keiner.

Die Lehrlingsstatistik zeigt zu den schon bestehenden ungünstigen Verhältnissen in derselben noch eine kleine Verschlechterung mehr. Die Zahl der Lehrlinge steht in keinem Verhältnis zur Zahl der Gehilfen. 427 Gehilfen der Statistik stehen 148 Lehrlinge gegenüber. In 21 Fällen wird Lehrgeld erhoben bis zur Höhe von 300 Mk. Die Dauer der Lehrzeit ist meist 4 Jahre — in mehreren Fällen 5 Jahre. Von den statistisch 148 angeführten Lehrlingen geniessen 91 Zeichenunterricht.

Der Wert der Statistiken ist ausser allem Zweifel und gerade in den graphischen Berufen thun dieselben doppelt not, denn sie leiden durchschnittlich alle an demselben Uebel: Hausarbeit, Lehrlingszuchterei, Preisunterbietung u. s. w. Wenn die hier geschilderte Statistik trotz der oft traurigen Zustände in einzelnen Punkten derselben im allgemeinen kein tieferes Sinken des Berufes zeigt, so ist dies nur dem Eingreifen der thatkräftigen Organisation zu danken. Ohne diese würden jedenfalls bei den vorliegenden Umständen im Holzschnitt die Zahlen der letzten Statistik noch elender ausgefallen sein. Zeigen doch überall die Angaben der Statistik, dass die Organisierten in der Xylographie in jeder Beziehung bessere Arbeitsbedingungen aufzuweisen haben, als die Nichtorganisierten — womit der Wert einer guten Organisation hinlänglich bewiesen sein dürfte.

Litterarisches.

Die soeben erschienene Nummer 5 des »Süd-deutschen Postillon« bringt im Titelbild einen Beitrag zur sächsischen Ministerkrise. Wir sehen »gleich fünf« am Galgen baumeln, der von Mehnert errichtet wurde und über den Gehentken streifen beutelüstern die Anwärter auf die Ministerposten. »Wo Aas ist da sammeln sich die Raben.« Die Einigkeit der Zolltariffreunde wird treffend glossifiziert im Schlussbilde, und auf einem anderen Blatte werden nach einer Darstellung des Dr. Daller, einer Centrums-Weisheit im bayr. Landtage, die Freuden des Postlerlebens besungen von Xaveri, passend illustriert von H. P. Zum Gedächtnis Johann Jacobis steuert E. Krowski einen Artikel bei, der mit einem Bildnis des Gefeierten geschmückt ist. Am Schlusse erzählt uns Maximin Ernst einige Episoden aus dem Leben Alois Kiefer's, des kürzlich verstorbenen Münchener Arbeiterführers. Das beigegebene Porträt, nach einer Zeichnung von M. E., ist besonders charakteristisch. Nicht unerwähnt soll bleiben das ergreifende Leitgedicht »Henkerarbeit«, eine wuchtige Anklage gegen die Triester Massenmörder. Die reichhaltige Nummer sei Allen bestens empfohlen.

(Asphaltpkopie) ausgestellt. H. Wolff bietet sehr lebendige und gutgezeichnete Porträts in verschiedenen Radierarten, ferner zwei Aetzungen in Reserve-Manier und eine Algraphie. Von Frau Wolff-Zimmermann sehen wir ein gutes Damenporträt in farbiger Lithographie, das auch wohl geeignet ist, für eine grössere Anwendung der lithographischen Technik für das Bildnis Propaganda zu machen und so die Alleinherrschaft der Photographie auf diesem früher ganz der Lithographie überlassenen Gebiete zu durchbrechen. Recht beachtenswert sind ferner die Radierungen in Schabmanier, wie sie H. Völkerling ausstellt; auch die Bilder aus Venedig, die E. Neumann in Original-Holzschnitten ausstellt, seien hier wegen der erzielten guten Flächenwirkung erwähnt. Die Blätter sind meist einfarbig oder nur mit einer Tonplatte gedruckt und zwar handelt es sich dabei um Handdrucke. Das Streben der Münchener Graphiker, sich die verschiedenen graphischen Techniken anzu eignen, verdient durchaus Anerkennung und unter den zahlreichen Versuchen ist manches, das auch für Fachleute Wert hat, umso mehr, da nur wenige von diesen Zeit und Gelegenheit haben, in dieser Weise zu experimentieren.

Fritz Hansen.